

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund  
Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 Mark im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Versandstelle: Charlottenburg 1, Brahestraße 2—5. — Secretariat: Amt Wilhelm 4952 und 8849

Nummer 8

Berlin, den 19. Februar 1927

2. Jahrgang

## Die Gewerkschaften im Jahre 1925.

Aus dem Inhalt des demnächst erscheinenden neuen Jahrganges des Berufsverbände im Deutschen Reich gibt das erste Heft des Reichsarbeitsblattes, Jahrgang 1927, eine kurze Übersicht über die Mitgliederstärke der Arbeitnehmerverbände Ende des Jahres 1925. Die in den Kreis der Betrachtung geholten Verbände umfassen Ende 1925 insgesamt 6 587 139 Mitglieder, von denen 5 212 797 = 79,1 v. H. den Arbeiterverbänden und 1 374 842 = 20,9 v. H. den Angestelltenverbänden angehörten. Im Rahmen der gesamten Gewerkschaftsbewegung können als ihre Hauptteile betrachtet werden, die jede für sich Arbeiter-, Angestellten- und auch Beamtenverbände mit der gleichen Zielsetzung vereinigen. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt die Mitgliederstärke der drei Gruppen der Arbeitergewerkschaften Ende 1925 und im Vergleich zu diesen auch die Endzahlen für 1924.

v. H. der	insgesamt Gesamtzahl	v. H. der	insgesamt Gesamtzahl	
Allgem. Deutsche Gewerkschaftsbund . . . . .	4 182 511	85,0	4 023 867	84,1
Gesamtverband christlicher Gewerkschaften . . . . .	582 319	11,8	612 952	12,8
Deutschen Gewerberinge (D. D.) . . . . .	157 571	3,2	147 280	3,1
Summe 4 922 401	100,0	4 784 099	100,0	

Die drei Gewerkschaftsgruppen zusammen verzeichnen gegen 1924 eine Zunahme von 138 302 Mitgliedern gleich 2,9 v. H. Daran beteiligt sind der ADGB und die Deutschen Gewerkeine. Die christlichen Gewerkschaften weisen dagegen eine Abnahme der Mitgliederzahl auf, und zwar um 30 633 = 5,0 v. H. Der Anteil der Mitgliederzahl an der Gesamtzahl hat hier zwischen dem ADGB und den christlichen Gewerkschaften gegen 1924 etwas zugunsten der letzteren verschoben. Zu solchen Vergleichen bieten aber die Jahreszahlen keine geeignete Grundlage, da sie zufälligen Schwankungen ausgesetzt sind, die bei der Berechnung der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt sich ausgleichen. Solche Durchschnittszahlen fehlen noch bei den deutschen Gewerberingen. Zu den vorstehend aufgeführten Gewerkschaftsgruppen kommen dann noch vier Verbände kommunistischer Richtung, deren Mitgliederzahl für Ende 1925 zusammen auf 26 486 angegeben wird, und schließlich die Gruppe der selbständigen Verbände mit zusammen 701 Mitgliedern. Alles Gebilde, die dem Unternehmertum wehe tun, wohl aber die Geschlossenheit der Arbeiter in ihren Kämpfen schädigen.

Bei den Angestelltenverbänden fehlen die Mitgliederzahlen 1924. Am Ende des Jahres hatten Mitglieder: der Allgemeine freie Angestelltenbund 428 185, der Gesamtverband christlicher Angestelltengewerkschaften (christliche Organisationsrichtung) 411 113, der Gewerkschaftsbund der Angestellten 2016 und der Deutsche Beamtenverein 40 386. Die beiden Bünde zählen zusammen mit den Deutschen Gewerberingen zu der freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsrichtung.

Zu den vorstehend aufgeführten drei Gruppen der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften kommen dann noch zu jeder Gruppe Beamtenverbände. Der freigewerkschaftlichen Organisationsrichtung ist angeschlossen der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, zu der christlich-nationalen zählt der Gesamtverband Deutscher Beamtengewerkschaften und zu dem freiheitlich-nationalen Bunde gehört der Ring Deutscher Beamtenverbände. Es hatten 1925 Mitglieder:

Gesamtverband Deutscher Beamtengewerkschaften 302 977

Allgemeine Deutsche Beamtenbund . . . . . 178 296

Ring Deutscher Beamtenverbände . . . . . 54 000

Als die stärkste Spitzenvereinigung der Beamten, die bislang außerhalb einer Gruppenverbündung stand, ist der Deutsche Beamtenbund zu nennen, der sich im Oktober 1926 mit dem Sammelverband Deutscher Beamtengewerkschaften zu einem Bunde unter der Bezeichnung "Deutscher Beamtenbund" zusammenfloss. Dieser größte Beamtenbund zählte vor der Versammlung 902 889 Mitglieder, von denen jedoch nach einer Feststellung von Anfang Dezember 1926 nur 188 565 bezeichnete Mitglieder verschiedener Verbände den Übertritt vollzogen haben sollen.

## Geld muss die Produktion beleben.

Jede moderne Volkswirtschaft ruht auf den beiden Grundlagen Güterherzeugung und Güterverbrauch oder, wie die Fachleute dafür laufen, auf Produktion und Konsum. Wenn aus Gütern erzeugt und genug verbraucht werden, dürfen Abholungen im Wirtschaftsablauf kaum eintreten. Dem ist aber so, denn zwischen der Produktion und dem Verbrauch liegt der Wirtschaftsfaktor, der beide zusammenbringen muss, der Preis. Nicht an Eisenbahnen, Schiffen oder sonstige Transportmittel wollen wir dabei denken; sondern das wichtigste Preismittel ist das Geld. Stockungen oder enorme Verhältnisse auf dem Markt wirken innerhalb des Wirtschaftssystems, in dem wir leben, in hoher Störung und beeinflussen die Lage des Konsumen, besonders des Arbeiters, ungünstig. Die folgende kurze Betrachtung des Geldmarktes in seinen Beziehungen zur Lebenshaltung des Arbeiters mag das beweisen.

Die deutsche Güterproduktion hat im allgemeinen den Stand von 1913 erreicht, teilweise sogar überschritten. Die Produktion von Kohle, Kali, Stahl, Walzwerkprodukten hat den Stand des letzten Vorriegsjahrs hinter sich gelassen. In allen anderen Industriezweigen liegen die Verhältnisse ähnlich. Dem steht gegenüber der Konsum, der des Weiteren nicht befriedigt werden kann. Der Bedarf nicht nur an Wohnungen, Kleidung, Transportmitteln ist außerordentlich groß, sondern lässt die notwendigsten Lebensbedürfnisse wie Essen und Trinken können nur teilweise befriedigt werden. Vor einer Sättigung des Marktes kann in seiner Beziehung gesprochen

## Sag, o Volk, was du gewinnst?

"Geld bringt Binsen!" Die in diesen Worten ausgedrückte Einschauung ist unlösbar in den Vorstellungen unserer heutigen kapitalistischen Geldwirtschaft verankert. Ja, die Ansicht vieler, aus diesem Gebiete wenig geschulten Menschen ist geradezu, als ob das Kapital oder Geld von sich aus in der Lage wäre, sich zu vermehren. Und doch ist dem nicht so. Es müssen vielmehr verschiedene Faktoren zusammenwirken, wenn Zins oder Profit erzielt werden soll. Die beste Erklärung über die Vorgänge bei der Vermehrung (Akumulation) des Kapitals verdanken wir dem Altmeister des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl Marx. Neben der materialistischen Geschichtsauffassung ist die Mehrwertlehre einer der Grundpfeiler des wissenschaftlichen Sozialismus. Ist die Behandlung dieser Materie, so wie sie Marx vornimmt, auch theoretisch schwierig, so hat doch auch der Arbeiter allen Grund, so weit als möglich in diese Dinge einzudringen; berührten sie doch seine Lebensinteressen entscheidend.

Die kapitalistische Welt ist die Welt des Gütertauschs. Dieser trockene Begriff gewinnt Bedeutigkeit, wenn wir bedenken, dass er bedeutet: niemand lebt von seiner Arbeit, sondern durch Verkauf von Ware. Für den Warenbesitzer ist nun das Problem einfach gelöst. Er reicht seine Werte in die kapitalistische Birkulation ein. Anders der Besitzlose, der Proletarier, der nur über sich selbst verfügt. Doch auch er besitzt einen Wert, nämlich seine Arbeitskraft, über die er "frei" verfügen kann und die er, falls er nicht vorzieht, zu verkaufen tritt, in der Wirtschaft verketten muss. Der Kapitalist, als Besitzer von Produktionsmitteln, nimmt seine Arbeitskraft und bezahlt sie nach ihrem jeweils gültigen Wert. Die Arbeitskraft, das höchste Gut des Arbeitenden, ist somit zur Ware geworden. Wodurch wird nun der Wert der Arbeitskraft für den Unternehmer bestimmt? Marx sagt hier: Durch den zu ihrer Wiederherstellung notwendigen Aufwand an Arbeitszeit. Die Summe, die der Arbeiter zu seinem Lebensunterhalt unbedingt braucht, wäre also der nach dem Marktvalor "gerechte" Lohn. In der Regel genügt zur Erfüllung dieses Lohnes ein Teil der täglichen Arbeitszeit. Der Arbeiter kann nun nicht, auch wenn er die also notwendige Arbeitszeit kennt, nach dieser Zeit seinen Arbeitsplatz verlassen, sondern er ist gebunden, die vereinbarte oder dictierte Arbeitszeit voll zu leisten. In den Stunden, die er mehr arbeiten muss, erzeugt er einen neuen, zusätzlichen Wert. Dieser Wert — diese wichtige Tatsache muss immer wieder festgehalten werden — dieser Mehrwert fällt nicht mehr dem Arbeiter, der ihn schafft, zu, sondern dem Käufer seiner Arbeitskraft, dem Unternehmer. In diesem, hier einfach dargestellten Vorgang liegt die Quelle des Reichtums der herrschenden Kapitalistenklasse. Andererseits beruht auf dieser unbezahlten Arbeit die Ausbeutung des Arbeiters. Im Geiste des Kapitalismus erscheint dieser Zustand als völlig in Ordnung. Ja, die Gewinnung von Mehrwert ist ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Und noch eines kommt hinzu: Diese Wirtschaftsweise erzeugt nicht Waren, um die Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen, sondern um Profit zu generieren. Wo kein Profit willkt, wird eben nicht produziert; dass Bedürfnis nach dem betreffenden Artikel spielt dann keine Rolle. Selbst die menschliche Arbeit, mag sie noch so geundertschädlich sein, wird erst dann durch die Maschine erledigt, wenn diese den Profit garantiert. Der Arbeiter zählt eben in dieser Aussichtszone ebenfalls nur als bloßes Produktionsmittel. Die Steigerung dieser Auflösung führt zum ökonomischen Ketzerismus, d. h. die Einschätzung aller materiellen Dinge als wichtigste Kräfte im Leben.

Soicher Anschaung erscheinen die Mähdinen, die Waren, und vor allem das Geld als die eigentlich lebendigen Dinge, die man wie ein fetisch verehren muss. Die Tatsache, dass alle gesellschaftliche Arbeit in d. Tauschweise durch menschliche Arbeit geleistet wird, trifft bei dieser Ansicht ganz in den Hintergrund. Knappelndere der Profit erscheint dann als Produkt des Kapitals selbst, namentlich beim Zinskapital. Die Grundrente, das Ergebnis von Grundbesitz, bzw. dessen Ertragkeit scheint diese Unikomung noch zu befürchten. „Monsieur le Capital“ und „Madame le Terre“ werden in dieser Welt als soziale Charaktere personifiziert. Dem denkenden Arbeiter wird sich dieser Ketzerismus bald entziehen, denn er fühlt und sieht täglich, dass der Profit kein Eigenprodukt des Kapitals ist. Dadurch, dass das Profitinteresse immer mehr und mehr auf seine Lebenshaltung drückt, nahmen die ökonomischen Verhältnisse für ihn nicht ketzerisch, sondern menschliche Gestalt an. Die Entschleierung dieses kapitalistischen Ketzerismus und die Darstellung der menschlichen Arbeit als Hauptfaktor des Produktionsprozesses ist für den Arbeiter eine Offenbarung, die ihn aufrichtet und ihm Klassebewusstein verleiht. Noch ein Begriff muss hier erwähnt werden, obgleich er scheinbar der grauen Theorie entstammt. Nämlich der Begriff von der Unterscheidung nach Gebrauchs- und Tauschwert der Ware. Da der Kapitalismus Produktion nicht betreibt um der Mensch um des Profits willen, so kommt es ihm vor allem darauf an, den Unterschied recht groß zu halten. Der Mensch mit seinem Streben nach Glück und Freiheit ist in diesem Streben mehr ein föderndes Hindernis. Es zeigt sich also, dass der Tauschwert durchaus nicht ein abstrakter, gelehrter Begriff ist, sondern dass er das Verhältnis des Arbeiters zum Produktionsprozess zur Wirtschaft weitgehend bestimmt, die Werte, die durch seine Hände gehen und durch seine Arbeit einen erhöhten Tauschwert erlangen, kommen für ihn selbst nicht oder kaum in Betracht. Das ist der Gustaus der heutigen Wirtschaft, und solange dies so ist, wird der Arbeiter auch kein inneres Verhältnis zu ihr gewinnen. Lassen wir auch hier Karl Marx das Wort; er sagt in „Lohnarbeit und Kapital“:

„Das Produkt seiner (des Arbeiters) Tätigkeit ist daher nicht der Zweck seiner Tätigkeit. Was er für sich selbst produziert, ist nicht die Seide, die er webt, nicht das Gold, das er aus dem Schacht zieht, nicht der Palast, den er baut. Was er für sich selbst produziert, ist der Arbeitstisch, und Seide, Gold, Palast lösen sich für ihn auf in ein bestimmtes Quantum an Lebensmitteln.“ Und der Arbeiter, der zwölf Stunden webt, spinnt, bohrt, baut usw. — gilt ihm dies als Neuerung seines Lebens? Umgekehrt, das Leben fängt da für ihn an, wo diese Tätigkeit aufhört. Die zwölfstündige Arbeit dagegen hat für ihn keinen Sinn als Weben, Spinnen, Weben, sondern als Verdienst. Packender lässt sich kaum das wahre Lebensgefühl des Arbeiters erfassen. Diese Marxische Erkenntnis, dass der Kapitalismus die Leistungen des Arbeiters, und damit auch diesen selbst nur vom Standpunkt des Tauschwertes betrachtet, hat heute wie damals volle Geltung. Das ist die Ursache, wenn die Arbeiter in steigendem Maße dieser Wirtschaft feindlich entstremdet werden. Zumindest gelten für sie jene Fragen, die Hermann Röhl in „Arbeiterbundeslied“ stellt:

„Und du arbeitest und du sätst  
und du erntest und du näbst  
und du hämmert und du spinnst —  
Sag, o Volk, was du gewinnst?  
Packender lässt sich kaum das wahre Lebensgefühl des Arbeiters erfassen. Diese Marxische Erkenntnis, dass der Kapitalismus die Leistungen des Arbeiters, und damit auch diesen selbst nur vom Standpunkt des Tauschwertes betrachtet, hat heute wie damals volle Geltung. Das ist die Ursache, wenn die Arbeiter in steigendem Maße dieser Wirtschaft feindlich entstremdet werden. Zumindest gelten für sie jene Fragen, die Hermann Röhl in „Arbeiterbundeslied“ stellt:  
„Und du arbeitest und du sätst  
und du erntest und du näbst  
und du hämmert und du spinnst —  
Sag, o Volk, was du gewinnst?  
Die große Frage, die an jeden Arbeitenden im Leben hervortritt, ist: Wie befreien wir uns aus diesem Joch? Von einer Anrufung des moralischen Gewissens oder des sozialen Empfindens der Unternehmer dürfte wenig Gutes erwartet werden. Der einzelne Kapitalist ist z. T. ja auch mehr Objekt der Verhältnisse, in welchen er wirkt. Damit soll er nicht als unschuldig erklärt werden. Stehen ihm doch oft viele gegenüber, die dazu beitragen, das Wollen des Kapitalismus grausam zu gestalten. — Es bleibt dem Arbeiter also nur der eine Weg: Befreiung auf die eigene Kraft. Folgt er der Erkenntnis Marx, so stellt er bald fest, dass hier in letzter Linie zwei Kräfte gegenüberstehen, die sich nur im Kampf messen können. Nur dieser Kampf, der zuletzt zur Aushebung der Kräfte führen muss, kann dem Arbeiter die Befreiung bringen. Schalter an Schalter mit seinen Fleischengenossen wird dieser Kampf ihm nicht nur im heutigen Zustand Schutz vor den Feinden lohnen. Ausbeutung sein, sondern er wird der Hebel sein, mit dem er die Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise herbeiführt.  
H. Röhl.

werben, sondern all diese Bedürfnisse bleiben unbefriedigt, weil den großen Konsumentsichten die Kaufkraft fehlt. Hier abzuheben ist möglich durch Preissteigerungen, und da diese nicht eintreten, durch vermehrte Zuwendung von Geld an die Arbeiterschaft, durch Lohn erhöhungen.

Erste Vorfrage: Verfügt die deutsche Wirtschaft über genügend Zahlungsmittel, um die Uebertragung überhaupt zu ermöglichen? Ja, denn nach dem letzten Reichsbankausweis ergibt sich heute 5,5 Milliarden Zahlungsmittel in Umlauf, gegen 5 Milliarden im Durchschnitt des Jahres 1913. Die Differenz ist unbedeutend. Wenn also genug Geld in der deutschen Wirtschaft ist, also keine „Blutarmut“ besteht, so liegen die Stödungen eben daran, dass sich das Geld nicht an den richtigen Stellen befindet; nicht dort, wo es der Wirtschaft zugute kommen kann. Neben das heute in der Wirtschaft vorhandene Geld, das nicht durch fruchtbaren Umlauf die Wirtschaft belebt, verfügen in erster Linie Schwerindustrie und Banken.

Die deutsche Schwerindustrie hat, beworgerufen durch den englischen Bergarbeiterkrieg und exzessive Beliebung des Landesmarktes, große Gewinne gemacht, die sich noch durch Nationalisierungserfolge bedeutend vergroßerten. Letzteres trifft gewiss nicht auf alle Betriebe, wohl aber auf die meisten zu. Die mit großer Produktionsverbilligung arbeitenden Unternehmen aber denken gar nicht daran, nunmehr durch Preisverbilligung ihre Gewinne schwächer zu lassen. Im Kartell werden die Preise nach dem Rückständigsten festgelegt. Die in ihren Methoden fortgeschrittenen Unternehmen dagegen verwenden ihre Gewinne zu unfruchtbaren Spekulationen. Keiner legt man Hobeln auf Hobeln, heutige Effekten, ist an der Börse schon sprichwörtlich geworden. Um die Mannesmannrohwerke geht der Kampf. Thyssen und Otto Wolf sollen als Hauptkäufer in Frage kommen. Auch die mitteldeutschen Stahlwerke stehen im Brennpunkt der Börse, ähnlich wie das Großstahlunternehmen Homburg-Süd. Mit den Gewinnen der

letzten Monate also werden schwunghaft Aktien gehandelt. Und die Folge ist, dass die dadurch künstlich gestiegene Kaufkraftbewegung an der Börse nicht enden will. Die Gewerkschaften haben hier die Aufgabe, das „Blut der Wirtschaft“ in andere Böden zu lenken. In Böhmen, wo es dem Wirtschaftsförderer wirklich nicht und nicht nur einseitig Auswirkungen fördert. Die Arbeiterschaft muss sich auf ihre Kraft besinnen und durch Gewerkschaftsarbeit hier Wandel schaffen.

Was tun die großen Geldreiche, die Banken, zur Belebung der augenblicklichen Wirtschaftsschwierigkeiten? Gerade sie sollen jetzt neue Industriezweige, die nicht eine so gute Zeit wie die Schwerindustrie hinter sich haben, durch erleichterte Kreditgeboten stützen, um so einen Ausgleich zu schaffen. Die mittlere und kleinere Industrie ist ihnen aber als Grund nicht sicher genug. Die Werken haben ihre Wirtschaftsmittel aus der Zeit unmittelbar nach den Inflationen beibehalten. Da das Geld aber irgendwie Verwendung finden muss, werden auch von ihnen unfruchtbare Spekulationen damit finanziert. Es gibt also in Deutschland billiges Geld, aber nur teures Kapital.

Die Zinskäufe für kurzfristige Kredite sinken unter die von London und New York, und deutsches Geld wird wieder im Ausland angelegt, denn es ist billig. Im Inlande dogegen leidet wir unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verachtete diesem Befreiung in etwas zu steuern, indem erhöhte Besteuerung der Börsengewinne gefordert wurde. Die Anträge aber, wodurch dem Staate nachhaltige Geldbeträge zu zuverbringender Verwendung zugestellt werden sollen, fanden im Parlament keine Genehmigung. Hier ist ein Wandel nur durch gewerkschaftliche Selbsthilfe möglich, denn das Geld als Zirkulationsmittel erfüllt seinen Zweck nur, wenn es der Konsum und damit auch die Produktion wieder beleben kann. Das aber hängt ab von den lobpolitischen Erfolgen der Arbeiterschaft, die nur von starken Gewerkschaften erreicht werden können.

## Achtung! Ausschneiden!

Berordnung  
über die Arbeitszeit in Glashütten und Glasschleifereien.

Vom 9. Februar 1927.

Auf Grund des § 7, Abs. 2, und des § 15, Abs. 1 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1928 (RGBl. I, S. 1249) wird hiermit verordnet:

### Artikel 1.

In Glashütten und Glasschleifereien findet die Beschränkung des § 7, Abs. 1 der Arbeitszeitverordnung auf folgende Gruppen von Arbeitern Anwendung:

Arbeiter an Rollergängen, sofern diese nicht nach Feststellung des Gewerbeaufsichtsbeamten mit Staubabsaugvorrichtungen versehen sind, die den Anforderungen des Gesundheitsschutzes voll entsprechen.

Arbeiter in Hafen- und Steinbrüchen, wenn die endgültige Trocknung der Hafenhäfen und Steine nicht in einem befriedigenden Tropentraum erfolgt.

Gemengearbeiter, Schmelzgärtner und Einleger, soweit diese nicht an Ofen mit automatischer Beschickung beschäftigt sind,

Schürer, Glasmacher und Glasbläser einschließlich ihrer Hilfskräfte, soweit sie nicht an vollautomatischen Maschinen beschäftigt sind,

Glaspresser, Glasgieker an Hafenhäfen in der Spiegelglasindustrie, sofern nicht der Hafen durch eine mechanisch angetriebene Vorrichtung ausgehoben und zum Gießtisch befördert wird.

Gießräger, Streder, Schleifer,

Arbeiter am Seeadrathalbglöse, sofern diese nicht nach Feststellung des Gewerbeaufsichtsbeamten mit Staubabsaugvorrichtungen versehen sind, die den Anforderungen des Gesundheitsschutzes voll entsprechen.

Nicht ein Arbeiter einer der im Abs. 1 bezeichneten Tätigkeiten darf während eines Teils seiner Arbeitszeit aus, so greift die Beschränkung des § 7 nur an denjenigen Tagen Platz, an denen er mindestens vier Stunden damit beschäftigt wird.

### Artikel 2.

Es betreffen, die durch Artikel 1, Abs. 1, betroffen werden, **§ 7 der Arbeitgeber verpflichtet, einen Höchstwert dieser Verordnung im Betrieb an sichtbarer Stelle anzuhängen.**

### Artikel 3.

Die Verordnung tritt am 1. April 1927 in Kraft.

In der Weißböhlglassindustrie bleiben Bestimmungen von Tarifverträgen, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossen sind und auf eine nach der Verordnung nicht mehr zulässige Arbeitszeit vorsehen, nach dem Inkrafttreten noch bis zu dem vereinbarten Ablauf oder bis zu dem Zeitpunkt, zu dem feststehend die Erwidigung zulässig wäre, längstens jedoch bis zum Ende des Jahres 1927, in Kraft.

Berlin, den 9. Februar 1927.

Der Reichsarbeitsminister: Dr. Braun.

Nach langem Rücksicht hat sich endlich der Reichsarbeitsminister entschlossen, das am 26. Mai 1926 erhaltene Gutachten des Berliner Reichswirtschaftsrates in Form der Verordnung Geschesetz zu geben. Es hat längst Erwähnung bedarf, ehe wir an diesem Ziel gelangt waren.

Die Verordnung schreibt sich eng an das Gutachten an. Nur in einem Punkte ist eine bedeutende Änderung vorgenommen worden. Der R.W.R. hatte beschlossen, die Sieben allgemein dem § 7 der Arbeitszeitverordnung zu unterstellen. Diesem Beschluss hat sich das Reichsarbeitsministerium nicht angepasst, sondern die Betriebe herausgenommen, in denen die Dauer arbeitsfrei das den Leuten entnommen werden. Die geplante Ausnahme ist sehr bedauerlich, denn auch in diesen Betrieben leidet die Arbeitnehmer unverhältnismäßig unter großer Hitze. Sie müssen in allen Betrieben direkt an den Gießtisch herantreten. Selbst ist nicht zu bestreiten, daß dort wo die Hände des Hand mit den Karren benötigte Gehalte herausgenommen werden müssen, die Arbeit noch viel schwieriger ist, aber verdient hätten alle Sieben, den Schluß des § 7 unterstellt zu werden.

Sehr erfreut befriedigend ist die Fassung der Übertragungsbestimmungen im Artikel 1. Der R.W.R. hatte der Regierung empfohlen, für die Hochfrequenzbetriebe zeitlich beschränkte Massnahmen bis zur Höchstdauer von einem Jahr zu geben. Da das Gutachten am 26. Mai 1926 gegeben worden ist, mußte man für einheitliche Inkrafttreten der Verordnung sorgen. Die Verordnung verzichtet mit ihren Bestimmungen die Einheitlichkeit, daß die Förderanlagen und die Schleifer bestehen ein für verständlich erklärter Schiedsgericht. Dieser Spruch legt die beschränkte Arbeitszeit von 8½ Stunden an den Lohn und wenn Stunden in den anderen Betriebsabteilungen bis 30. November 1927 ist. Da dieser Schiedsgericht im Reichsarbeitsministerium gefallt werden soll, zieht er bei den der Regelung der Verordnung berührenden Fällen keinen Gewinn. Das mußte um so mehr der Fall sein, als bei der letzten Ausprägung über den § 7 im Reichsarbeitsministerium lang und breit über den Schiedsgericht und über die verschiedenartigen Verhältnisse in der Glassindustrie gesprochen worden ist. Die Verordnung kommt den Wünschen der Unternehmer entgegen, die ebenfalls bei den letzten Tarifverhandlungen die Unzulänglichkeit der Arbeitszeit aufgedeckt hatten.

Die Männer aus der den Betriebsangehörigen nicht mehr ändern, auch die Übergangszeit wird vorgehen und da die Vorarbeiten des Betriebsgerichtsministeriums auch für das günstigste Abrechnungsgericht gemacht werden und, in wachch ein Ersatz für das zu verlieren. Es ist alldem haben wir die Macht, ebenso mit der gehaltenen Sicherheit für die gesetzliche Erfüllung des allgemeinen Bestandteils zu sorgen - wir nicht verlieren und können mit uns nicht einzahlen.

## Leistungsausbildung und Lehrer-Ausbildung in der Glasindustrie.

Seit der ersten und zweiten Sozialen Sicherungsgesetz ist der an welchen der junge Mensch an dem frischen, frischen Leben hinzutreten in die Frage des Arbeit.

Was kommt es zu tun? Wie kann es unter diesen Verhältnissen möglichst früher zu Seinen Wirtschaftlichkeit zu nutzen? Es kann in den Bereich, ohne lange wählen zu können.

Es kann das einzige bei Betreffenden, durch den Gang anstreben werde, und auf ihm einen brauchbaren Arbeitgeber zu suchen.

Unter allen wird besonders auf diesem Gebiet sehr viel geschaut, was sich in der Zukunft noch für Arbeiter, als auch für Unternehmen besser machen wird.

Dann ist nun die Frage des Lebens, der Arbeitszeit und des Freizeitbedarfs bei Glasgläsern zu betrachten, dann kommt es ein höheres Bild vor jedem Tage. Sicht zu erreichen ist sehr, ist die Arbeitszeit des jungen Lehrlings bzw. auch in zweitem Schreiber bei den arbeitenden und geschäftsführenden Personen der Glasindustrie 9 Stunden, ja in Glasindustrien noch höher. Die Jungen sind weniger als für einen einzelnen Lehrer und es erhält ein Lehrling

drei Tage Urlaub im Jahre. Nicht an schön gelegene Orte führt ihn an diesen freien Tagen der Weg, nicht die Gestade der herrlichen Seen können sein Gehirn stillen. Höchstens noch einmal den Blick zurückzuwerfen in jene morgenschnen, längst entwundenen Tage, wo er an der Mutter Hand zur Schule schritt, wo er die Schönheit unserer Mutter Erde sorgenlos geschart. Heute dringen die tausenden Worte der Arbeit an ihn vorüber und gerne würde das Hobelholz der Arbeit seinen Geist erfüllen, wenn er auch im Sinne der Ausbildung als Arbeiter erzogen würde und sich nicht zu einem Arbeits- und Ausbildungsbobjekt erniedrigt fühlen müßte.

Als ein betrübliches Zeichen der Zeit und als Krankhafter Zustand muß es angesehen werden, wenn in einer Zeit, wo die Konkurrenzfähigkeit immer wieder damit begründet wird, daß einwandfreie Qualitätsarbeiten hergestellt werden müssen, wenn es Glaschleifer gibt, welche aushorchen 20 Lehrlinge halten. Das an diesen Menschen keine Qualitätsarbeiter werden können, wird niemand, der die Verhältnisse der Glasindustrie kennt, bezweifeln.

Wenn dann noch in Betracht gezogen wird, daß diese Jugendlichen Lehrlinge tagaus tagein dieselbe Arbeit verrichten müssen, bloß um dadurch die Produktion zu erhöhen, dann wird der Kampf um die Herstellung von Qualitätsarbeit vorgebens geführt werden. Diese Einstellung, welche nur auf Raub an Leben und Gesundheit der Jugend geführt wird, kann in der Zukunft seine verheerenden Folgen nicht abwenden.

Will man schon das System der Klicharbeit, d. h. daß die Arbeit systematisch bis zu ihrer Vollendung von einer Hand zur anderen geht, einführen, dann soll man doch damit ausgebildete Arbeiter heranziehen und nicht den Lehrling in seiner Ausbildung behindern, um dann später einmal den Rück über sich ergeben lassen zu müssen, an dem Ende einer großen Zahl Arbeiter Schul zu tragen. Denn dieser Vorgang zwinge die Lehrlinge griffig und förmlich immer tiefer herab. Dieser Zustand muß unbedingt tiefe Veränderungen im Seelenleben der jungen Menschen hervorrufen.

Hätte der junge Mensch alle Teile der Arbeitsvorgänge bis zur Herstellung der Produkte durchgemacht, dann würde eine gewisse Arbeits- und Berufsfreude zu verzeichnen sein; so aber hat diese öde Tätigkeit ihm Lebensinhalt gebracht. Der Arbeiter wird in den nächsten Jahren zur industriellen Ware herabgewürdigt, und die Folgen dieses schrecklichen Arbeitsgebärens machen sich bereits bemerkbar.

Darum ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, den Zustand, den aus den Lehrlingen Arbeitskinder gemacht werden, mit Fleißigen zu helfen. Schön und schüttet jeder die Jugend, denn in ihr liegt die Zukunft. Arbeit jeder daran mit, bis menschliche Einsicht und menschlicher Wille das Ideal erzielt haben.

Wer den Zustand der Lehrlingsausbeutung weiter duldet oder gar fördert, der meint die Arbeitskraft des Menschen zu einer Ware, um die auf dem Markt gehandelt wird; der entkleidet die Arbeit ihrer Seele und macht sie zu einem rohen und gemeinen Ausbeutungsverhältnis. Wir sollen die Arbeit zum Brennpunkt der ganzen förderlichen und geistigen Betätigung des Menschen machen.

Die Ausgabe, welche aus hier zufällt, ist ernst und schwer.

Eine große Menge von Lehrlingen wird heute herangebildet, die in der nächsten Zeit nicht alle Unterkunft in den Glashütten finden. Die Arbeitslosigkeit wird dadurch gefördert.

Unter der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen entwickelt der Kapitalismus die Kräfte, die dieser Vorgang in seinen Dienst stellt. Mit Hilfe von Maschinen, mit Hilfe von neuen Arbeitsmethoden geht die Arbeit vermehrt. Aber mit all dieser Entwicklung wächst auch die Armut der Arbeiter. Hunderttausende hungern nach dem Erntefest, während andererseits Reichtum an Ware vorhanden ist. Sollte nicht aus dem täglichen Erleben heraus der Gedanke erwachsen, daß jeder Arbeiter, ob alt oder jung, in seinem Mitarbeiter keinen Nächsten erblicken sollte und nicht durch Ausbeutung des anderen das und Gut erreichen suchen.

Darum gilt auch der Jugend das Wort.

Sie stein Auge in Auge mit der Zukunft, und dieser ist nicht auszuweichen. Es gibt keinen Schlechtmweg, welder gewählt zu wählen wäre, um dem Leben in seiner schweren Form nicht zu begegnen. Darum wollen wir ihm auch nicht ausweichen. Wollen wir das Leben jünger und formen nach unserem Willen? Es muß ein neues Leben sein, keine Wiederholung des alten.

Wollen wir beschlossen mit denjenigen wandern, denen ein hartes Leben das Haar gebleicht und die uns auf diesem Wege zuwärts führen.

Hans Kam.

## Vertragliche Praktiken bei den Spiegelglaswerken St. Gobain, A.-G., Stolberg, Rhld.

Zum Stolberger Industriebeirat hatten die Gewerkschaften die Vorschlagskommunen gefordert. Nach ergebnislosen Verteilungsbündnissen riefen die Gewerkschaften den amtlichen Schlittungsauftakt zur Entscheidung an. Am 22. Februar 1927 haben die Verhandlungen stattgefunden und wurden die Löhne auf den 100 Proz. Rumpf am 4. Februar 51 auf 57 Proz. erhöht. Die Höhe der übrigen in den Vorschlagskommunen vom 13. Oktober 1926 genannten Arbeiter sollen entsprechend erhöht werden. Die bisherige Röhrlage für Kinder wurde am 20. Proz. von 20 auf 10 Proz. pro Stunde gestrichen. Diese Reduzierung der sozialen Löhne wird von der Arbeiterschaft sehr bitter empfunden und muß für alle Arbeiter mit Rücksicht auf die Erhöhung illustriert. Die Spiegelglasfabrik St. Gobain, A.-G., Stolberg, auf 100 Proz. Löhne auch wohl mit dem Gedanken, aus dem Schiedsgericht mit einer Erhöhung der Löhne um 4 Proz. pro Stunde ein Geschäft für sich zu konstruieren. Um Januar 1927 wurde der Arbeiterschaft des betreffenden Betriebes durch Antrag um schwere Bretter bekanntgegeben, daß die Firmen und Altkunden gleichzeitig gefordert habe. Die Firma ließ durch ihre Vertreter durchdringen, daß sie die Erhöhung der Stundenlöhne an den Firmen und Altkunden stehen will. Sie bringt an die Arbeiterschaft an die durch geschieden erklärten Föhne. Der gute Ruf dieser Firma, sonst immer leicht Missbeherrschung im öffentlichen Leben gemacht wird, geht bei diesen Praktiken völlig in die Binsen.

Die Arbeiterschaft wird sich diese Verschlechterung nicht widerstreitlos gefallen lassen. Die Gewerkschaften werden alles ausspielen, daß dies widerbare Verfahren dieser Weltfirmen nicht der Tod wird.

Aber, Stolberger Spiegelglasarbeiter, seid ihr nicht selbst mit Schuld an diesen Dingen? Viel zu lange habt ihr interessierte wegzuschaffen, der Schiedsgerichtsvertrag aller Art habt ihr hinzunehmen müssen. Ihre Organisation hat sich in letzter Zeit bedeutend verbessert. Der legitime Glasarbeiter und Mitglied, muß Wissenswertes werden im Deutschen Arbeiterschaftsverband, kann wird es das auch gelingen, bessere Sozial- und Arbeitsbedingungen zu fordern. Ist alle Föhne aber wird es aus eben möglich sein, derartige Verschlechterungen, wie sie von der Gesellschaft geplant sind, gebührend zurückzuweisen.

Datum Kollegen, stärkt eure Position durch reislohen Beitreitt zu eurem Verband, dem "Reichsamt der Band", damit den Industriegewerkschaften aus der Spiegelglasindustrie die Lust für alle Seiten verleiht, auch das Erzeugne stolz zu machen. Es

## Weißwasser (O.-L.).

Die Tafelglasfabrik Grimm & Co. nahm nachdem der Betrieb über ein Jahr vollkommen stillgelegen hat, am 14. Februar wieder einen Ofen in Betrieb, während der zweite Ofen noch weiter liegen bleibt. Ohne sich um den Arbeitsnachweis am Orte zu kümmern, haben eine Reihe Kollegen dort Arbeit angenommen und so erreicht, daß ein Teil der erwerbslosen Kollegen in Weißwasser nicht mehr mit in den Betrieb kommt. Das sollte bei organisierten Kollegen nicht vorkommen. Da die meisten Kollegen, die Arbeit angenommen haben, ebenfalls schon sehr lange arbeitslos waren, so könnte dies vielleicht als einziger Entschuldigungsgrund gelten.

Gar nicht zu verstehen aber ist, daß auch ein Kollege, der erst vor kurzem ein festes Arbeitsverhältnis bei einer anderen Firma angetreten hat, dies wieder aufgibt und trotzdem er weiß, daß hier arbeitslose Tafelmacher vorhanden sind, hier Arbeit nimmt. Darum sei bei dieser Gelegenheit nochmals allen Kollegen in Erinnerung gebracht, daß bei Arbeitsangeboten an die Firma mindestens vorher Erklärungen bezüglich der Arbeitsnachweis der Fabrikstelle eingeholt haben, damit eine Schädigung der übrigen Kollegen vermieden wird.

## Bernsdorf (O.-L.).

Ein Jubilar. Unsere Fabrikstelle kann am 22. Februar auf einen der ältesten Veteranen in der früheren Glashütterorganisation, jetzt Keramischer Bund, zurückblicken, und zwar ist es unter alter Gustav Tanner, der am 22. Februar 1892 der Organisation beigetreten ist und 35 Jahre ununterbrochen dem Verband die Treue gehalten hat. Wer nicht nur der Beitragspflicht ist er nachgekommen, sondern hat stets seinen Mann im Dienste des Verbandes und der Fabrikstelle gestanden. Als im Jahre 1900 der Streik in Bernsdorf verloren ging, da war es unter Gustav, der 1901 als „unauflösbares Element“ die Fabrik nicht mehr betreten durfte und Bernsdorf verlassen musste. Um aushilfswise arbeiten zu können, mußte er von Hütte zu Hütte wandern, um sein Leben mit Frau und 7 Kindern zu fristen. Auf Grund dessen wollen wir es nicht unterlassen, auch seiner lieben Frau, die mit ihrer Hände Arbeit baut, ihm das Vorzeichen zu erleichtern und untreuen Alten nicht nutzlos mache, unsere Anerkennung auszusprechen.

Und nun, die jüngeren Kollegen, blickt auf zu unserem Alten! Walter ebenfalls die Treue zum Verbande, wie er es getan und jetzt noch tut. Kein Wehrwolf, Jungdo oder Stahlhelm usw. ist die Organisation, welche eure Lage verbessert. Nur einzig und allein ist und bleibt nur der Verband einer Koffer, dem unser Gustav Tanner schon 35 Jahre ununterbrochen angehört.

Dir aber, lieber Jubilar, sei als Ehre für deine Treue ein langes Leben und beste Gesundheit gewünscht.

Die Bezirksleitung Bernsdorf (O.-L.).

## Die Lohn- und Tarifverhandlungen 1927.

Die im Arbeitgeberverband der Deutschen keramischen Industrie organisierten Unternehmer stehen im wirtschaftlichen Denken noch auf der gleichen Stufe wie ihre Vertriebe in technischer Beziehung, nämlich 50 bis 80 Jahre zurück. Die Tarifverhandlungen in Leipzig ab 8. Februar liefern dies deutlich erkennen. Man sollte doch meinen, daß die keramischen Unternehmer, deren Vertriebe infolge ungenügenden Inlandsabsatzes nicht voll ausgenutzt werden können, nur darauf bedacht sein müßten, den Inlandsabsatz zu heben. Aber weil fehlt Sie nur das Gegenteil; denn sie fordern Lohnabfall, also noch weitere Verminderung der Kaufkraft und den damit verbundenen Rückgang auch ihres Inlandsabsatzes im allgemeinen. Der gleiche Widerstreit in der Denkmethode und wirtschaftlichen Haltung der keramischen Unternehmer macht sich auch bei den anderen Verhandlungen in bezug auf den Mantelarbeitsvertrag und das Arbeitszeitabkommen bemerkbar.

Um der Kollegenschaft ein Bild von dem ganzen Verlauf der Verhandlungen in Leipzig zu geben, werden die wichtigsten Merkmale angeführt. Die Verhandlungskommission unserer Seite, an welcher die Kollegen: Apel, Karl, Neiminger von Charlottenburg; die Gauleiter Erdmann, Frenzel, Griessbach, Hoffmann; die Kollegen Engels-Baum, Fuchs-Bernd, Lauer-Schönwald, Bander-Magdeburg, Uhlmann-Dresden, Wieling-Köppelsdorf, Thiem-Weiden, Pantermann-Waldenburg, Grobmann-Hanover, sowie die Vertreter der anderen am Tarif beteiligten Arbeitnehmerorganisationen teilnahmen, kam am Montag, den 7. Februar, morgens um 9 Uhr im Hollsbaum zusammen und hielt ihre Verhandlungen ab.

Für den Mantelarbeitsvertrag wurden Verbesserungen gefordert zu den Positionen: Geltungsbereich, Tarifklassen, Einführung u. Entlastung, Arbeitszeit, Überzeit- u. Sonntagsarbeit, Arbeitslehr, Lohnzahlung (Feststabilität), Urlaub, Schlafung und Entscheidung über Arbeitszeitdauer und prototypalische Verhandlungen.

Zum Lohnabfallen wurde verlangt:

1. Es ist eine neue Lohnstafel aufzustellen, die sich auf einen Mindeststundenlohn für einen Facharbeiter über 21 Jahre in der Obersklasse von 80 Pf. pro Stunde aufzubauen.
2. Die tariflichen Mindest- und Zetlöhne für Frauen betragen 75 Proz. der tariflichen Männerlöhne.
3. Neben der vorstehenden Erhöhung der tariflichen Löhne und entsprechenden Lohnabfälle werden alle effektiven Verdiente (sogar Verdiente aller Fachläden) um mindestens 20 Proz. erhöht.
4. Die Gehgelder für Nutzter betragen: von 3 bis 6 Stunden 3 Pf., über 6 Stunden 5,25 Pf., Übernachtungsgeld 7,50 Pf.
5. Nutzter erhalten für die Zeit der Pferdepflege et. Wochenenden, die außerhalb der achtfürstündigen Arbeitszeit liegen, eine Pauschalsumme von 6 Pf. pro Woche.

### Arbeitszeitabkommen.

1. Überstunden dürfen keinesfalls gefordert und vertrieben werden:
  - wenn in der betreffenden Abteilung Kurzarbeit besteht oder Erwerbslose eingestellt werden können;
  - wenn dadurch Arbeitskräfte erübrig werden und eventuell zur Entlassung kommen.
2. Über die im § 6 des RTB grundsätzlich vorgesehene Arbeitszeit hinaus dürfen vom Arbeitgeber nach Ablaufung der betrieblichen Arbeiterversetzung höchstens an drei Tagen je eine Überstunde für die Gesamtdauer von acht Wochen innerhalb 12 Monaten angerufen werden. Die Anordnung muß mindestens einen Tag vor der Vertrittung erfolgen.
3. Darüber hinaus dürfen Überstunden nur mit Zustimmung der betrieblichen Arbeiterversetzung an jedem Tag, auf die Überstunden nach § 6 nicht entlassen, bis zur Höchstdauer von 10 Stunden täglich § 9 der Verordnung über die Arbeitszeit gefordert und vertrieben werden. Den in Frage kommenden Arbeitern ist mindestens 24 Stunden vorher in der betriebsüblichen Weise Kenntnis zu geben.

4. Für alle Überstunden, das sind solche Arbeitsstunden, die über die in der Arbeitsordnung vorgesehene tägliche Arbeitszeit hinausgehen, sind 25 Proz. Aufschlag zum Lohn zu zahlen.
5. Bei einer neuen, gesetzlichen bezügl. verordnungsmäßigen Regelung der Arbeitszeit läuft diese tarifliche Regelung mit dem Termint des Inkrafttretens des Gesetzes bezügl. der Verordnung ab.
6. Diese Regelung tritt am 16. Februar 1927 in Kraft und kann erstmalig abgeschlossen von Biffet 4, mit einmonatiger Kündigungssfrist am 15. Juli 1927 gekündigt werden.

#### Kafttrag.

§ 19. 1. und 2. Absatz wie bisheriger § 16.

3. Ab. Abweichend von obiger Regel erhalten . . . und Generatorenhäuser . . . und Betriebsmeister, soweit sie nicht im Kfz-Beschäftigt werden und nicht unter andere Tarifverträge fallen, die Mindestlöhne der feinkeramischen Facharbeiter erhöht um 40 Proz. an Stelle der tariflichen Zeitlöhne.

Facharbeiter erhalten die Mindestlohnsätze der sonstigen Arbeiter erhöht um 25 Proz.

Die Löhne der Rutschter und Kraftschafter sind als Wochenlöhne zu berechnen, wobei die in die Woche fallenden Feiertage mit zu bezahlen sind.

Für Arbeiten beim Reinigen der Fessel, Rauchkanäle, Economies und Gasgeneratoren ist ein Aufschlag zu der sonstigen Entlohnung zu zahlen.

Kraftwagenführer, Rutschter und Begleiter erhalten für auswärtige Touren ein Bezahlgeld, und bei notwendiger Übernachtung ein Übernachtungsgeld. Die Höhe von Bezahl- und Übernachtungsgeldern wird im jeweiligen Lohntarif festgelegt.

In die Forderungen wurden die Verlangungen der Kollegenschaft hincingearbeitet, bezüglich die bei Rechtsstreitigkeiten gemachten Erfahrungen, speziell vom letzten Jahre.

Nach den Beratungen überreichten die Vertragsparteien gegenseitig ihre Forderungen. Unsere Kommission konnte beim letzten Willen die Forderungen der Arbeitgeber nicht ernst nehmen, denn nach all den wirtschaftlichen Erfahrungen des letzten Jahres noch Lohnabnahmen zu verlangen, ist ein partes Stück. Damit die Kollegenschaft steht, was ihr die Arbeitgeber zumuteten, lassen wir die Forderungen folgen:

#### 1. Zum Abkommen über die Arbeitszeit.

Das bisherige Abkommen über die Arbeitszeit wird für das Jahr 1927 beibehalten mit der Maßgabe, daß der bisherige Aufschlag für die 49. bis 54. Stunde in Fortfall kommt.

#### 2. Zum Lohnabkommen.

Die Tariflöhne und Essentilöhne ermäßigen sich um 5 Proz. Bezüglich des Sonderabzugs von den Frauenlöhnen bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Zurückfassung des Abkommens 1 Satz.

Außerdem wünschten sie Verschlechterungen zu den seitlichen Mänteltarifparagraphen 8, 9, 13, 15, 21, 22, 23, 25, 27, 30, 33 (Tiefst), 35 (Urlaub): Den Arbeitern wird nach zweijähriger Werktagsbeschäftigung ein Urlaub von zwei Tagen und noch je drei weiteren Jahren ein Arbeitstag gewährt bis zu einer Höchstdauer von fünf Urlaubstagen. Sonn- und Feiertage, die in die Urlaubzeit fallen, sind wie Urlaubstage zu behandeln und wie Urlaubstage zu bezahlen. Arbeitern und Arbeitern, die das 20. Lebensjahr nicht vollendet haben, wird ein Urlaub nicht gewährt, 36, 38, 40, 45, 52 und 55.

Also eine recht umfangreiche Liste von Forderungen, die in keiner Weise etwas davon erkennen lassen, was manchmal Direktoren in Betrieben zu Arbeiterkommissionen sagen. Am Nachmittag des 8. Februar begannen die freien Verhandlungen im „Kristallpalast“. Dort war die Verhandlungskommission der Unternehmer bestehend aus: Gramb, Dr. Tröster, Cron, Heubach, Untucht, Simson, Parin, Dr. Barck, Dr. Hulstinsky, Dr. Turbach, Dr. Bürg, Dr. Leise, Dr. Röck, Dr. Fischer, Heeg, Mühlhäusler, Arndts, Eeckmann. Es brachte wohl kaum besonders befriedigendes Ergebnis, daß die Begründung unserer Forderungen einwandfrei vorgetragen wurde. Daraan beteiligten sich die Kollegen Auel, Karl, Bantemann, Nenniger, Hoffmann, Meinhard, Uhlmann und einige Vertreter der anderen Arbeiterschaften. Kollege Auel betonte vor allem das Recht auf Lohn erhöhung als Ausgleich für die Verschlechterungen der letzten Jahre. Die feinkeramische Industrie führt eine Belastung auf sich nehmend. Im einzelnen wies er auch, daß die Forderungen der Arbeiterschaft und ihre Erfüllung eine Notwendigkeit sind. Kollege Röck wies vor allem darauf hin, daß sich die Arbeitgeber ja schriftlich gegen englische Vorfürfe, die deutschen Unternehmer der feinkeramischen Industrie hätten zu niedrige Löhne und ließen zu lange arbeiten, wehren müssten. Dabei hätten sie selbst feststellen müssen, daß die englischen Löhne doch seien. Wenn daraus der Schutzvoll auf deutsches Porzellan in England komme, seien die deutschen Porzellanfabriken selbst schuld. Hoffmann erinnerte die in diesem Berfahren liegenden Widersprüche und log, einen 10jährigen Zungen würde man für eine derartige Wirtschaftsführung die Hosen stramm ziehen. Bantemann kennzeichnete den schlechten Stand der zu niedrig entlohnten tschechischen Kollegenschaft. Nenniger hob hervor, daß nach dem allgemeinen Stand der Kurse zu urteilen, die feinkeramische Industrie höhere Kosten tragen könne. Steinböck gab ein Bild von den bedauerlichen gefundene Verhältnissen der Fabrikanten und Kolleginnen und Uhlmann wies nach, daß im Verhältnis zu anderen Betrieben die Frauenentlohnung nach unseren Tarifen im Dresden'schen Gebiet viel zu gering sei.

Auf der Gegenseite sprach diesmal nur Dr. Warak im Auftrag der Unternehmer. Was er vorbrachte, war sehr mager, und man muß sagen: Die Gegenseite machte sich die Begründung ihrer Forderungen sehr leicht; denn sie ließ nur vorbringen, was schon & Jahre vorher gesagt wurde, also allgemein bekannt war. Eine eigentlich Begründung war es nicht.

Man muß bei derartigen Gelegenheiten nur bewundern, mit welcher Gelassenheit die Gegenseite Existenzfragen der Arbeiterschaft behandelt. Das dabei keine freien Vereinbarungen übertrittige Tarifangelegenheiten aufzufinden kommen, ist verständlich; denn die Unternehmerseite ließ nicht den geringsten guten Willen erkennen. Die freien Verhandlungen hatten nur das Ergebnis, daß nichts dabei herauskam. Ein Schiedsgericht hätte deshalb eingeleitet werden, daß am Mittwoch, den 9., seine Tätigkeit aufnahm. Von unserer Seite waren daran beteiligt die Kollegen Karl, Griesbach, Uhlmann, Frosch und von den Arbeitgebern Arndts, Dr. Bürg, Dr. Röck, Dr. Turbach. Den Vorsitz führte, wie im Vorjahr, Oberregierungsrat Höppler-Erxert.

Die Verhandlungen des Schiedsgerichts erzielten am Donnerstag eine Unterbrechung dadurch, daß die Arbeitgeber noch einen freien Vertrag einzogen und einen Antrag auf Verziehung am Dienstag im gleichen Schiedsgericht vorlegten. Da unsere Kommission in Vorberatungen und auch bei freien Verhandlungen nicht zu den Vorträgen der Arbeitgeber Stellung nehmen konnte, mußten am Donnerstagmorgen, da die freien Verhandlungen noch einmal aufgenommen werden, wo dann über die Anträge der Arbeitgeber und auch über die von unserer Verhandlungskommission zur Ortsklasseneinteilung gestellten Anträge verhandelt wurde. Eine Einigung kam auch dabei nicht zuwege. Deshalb wurden auch diese Forderungen dem Schiedsgericht übergeben. Dieses trat dann wieder in Tätigkeit.

Reichliche Arbeit hatten besonders unsere Kollegen nicht. Die Verhandlungen im Schiedsgericht zogen sich sehr in die Länge. Bis zum Freitag dieser Zeiten, am Montag früh, lag noch kein Schiedsspruch vor.

Neben den weiteren Verlaufs berichten wir in der nächsten Nummer.

## Löhne und Arbeitszeit in der englischen Steingutindustrie.

### I.

Im „Ceramic Bund“, Nr. 16 vom 20. November 1926, waren einige Angaben über die durchschnittlichen Löhne und die Arbeitszeit in der Steingutindustrie in England veröffentlicht. Wir sind heute in der Lage, neuere Angaben und insbesondere nähere Mitteilungen über die Löhne und die Arbeitsbedingungen der einzelnen Berufsgruppen in der Steingutindustrie Englands zu machen.

Die sehr eingehenden und genauen Unterlagen sind das Ergebnis einer Erhebung des amerikanischen Arbeitsministeriums, die von einigen Beamten dieser Behörde mit Unterstützung der Gewerkschaften und des Arbeitgeberverbandes der Keramikindustrie in Stoke on Trent, dem Hauptindustriegebiet für das keramische Gewerbe in England, durchgeführt worden sind.

Das Ergebnis dieser Erhebung ist in einem umfangreichen Bericht im amtlichen Organ des amerikanischen Arbeitsministeriums „Monthly Labor Review“, Dezember 1926, veröffentlicht.

Als Arbeitszeit gilt grundsätzlich die 47-Stundenwoche. Die Arbeitszeit ist in der Regel wie folgt verteilt: Beginn morgens 7.30 Uhr bis 9 Uhr, 9.30 Uhr bis 1 Uhr mittags, und von 2 Uhr bis 5.30 Uhr nachmittags. Sonnabends ist um 12.30 Uhr Feierabend. Diese Arbeitszeitregelung wird mit wenigen Ausnahmen fast allgemein durchgeführt.

Der Geschäftsgang war in den letzten Jahren langsam und hatte Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit im Gefolge.

Nachstehende Übersicht zeigt die durchschnittlichen Stundenlöhne für erwachsene Männer und Arbeitnehmerinnen. Es handelt sich hier in der Hauptsache um qualifizierte Arbeiter. Der Lohn durchschnitt ist aus einem zweitwöchigen Zeitraum im Dezember 1925 errechnet und umfaßt 3056 männliche und 3054 weibliche Lohnempfänger. Aus der Übersicht ist die Zahl der berichtenden Betriebe und die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeitnehmerinnen ersichtlich. Die Lohnsätze für Zeitarbeiter, insbesondere jugendliche Arbeiter und Arbeitnehmerinnen werden später wiedergegeben.

### Durchschnittliche Stundenlöhne in der englischen Steingutindustrie nach Berufsgruppen, Dezember 1925.

Berufsguppe	Männer		Frauen	
	Beruf ende fir men ber beiter sh.	zahl ber Ar beiter sh. a. % zu	Beruf ende fir men ber Arbeiter sh.	zahl ber Ar beiter sh. a. % zu
Massemüller	44	72 1,6%	1,49	
Masspresse	34	97 1,6	1,42	
Gormgischer	30	143 1,9	1,72	1 3 — 7 1/2 0,61
Modellentrichter	10	12 2,2	2,17	
Dreher	26	75 1,4 1/2	1,38	1 2 — 10 0,86
Garnierer	28	60 1,8 1/2	1,81	37 199 8 0,68
Teilezeichner	22	244 1,6 1/2	1,58	18 51 1,1 1,8
Schuhmacher	36	71 1,6 1/2	1,58	2 3 9 1/2 0,81
Unterfassermach.	17	26 1,4 1/2	1,88	80 26 11 0,84
Waschbüschel- und Rohrkäppchenmach.	18	26 1,1 1/2	1,87	
Lassen und Bowlenmacher	12	18 1,6	1,61	86 143 — 10% 0,91
Arbeiter an der Schuhbörse	44	110 1,9 1/2	1,81	11 26 1 — 1, —
Cießer, Förmner	45	157 1,4 1/2	1,56	47 505 — 8% 0,74
Spanzer	28	186 1,4	1,34	
Spindeldreher	48	127 1,6	1,61	
Stuhlgutbremser	51	333 1,6 1/2	1,58	
Abholzgeratearbeiter	12	17 1,4 1/2	1,83	
Gravursteine	16	25 1,9 1/2	1,90	
Drader	47	267 1,4 1/2	1,86	2 8 — 11 0,88
Gehärteträger stücken	52	116 1,9 1/2	1,81	41 434 8 0,68
Gärfüller	53	116 1,9 1/2	1,81	10 28 10 0,86
Brenner	63	585 1,7	1,60	1 4 8 0,68
Majolika-Male- rinnen			2 8 — 11 0,98	
Stundleger	4	6 2,0 1/2	2,02	4 19 1,4 1/2 1,58
Zeugraphen- schriften	5	9 1,7 1/2	1,66	35 161 1,2 1/2 1,28
Goldmaler	9	10 1,2	1,17	35 621 — 8% 0,72
Maler	8	17 1,6 1/2	1,64	
Unschlüssig-Male- rinnen			81 838 8 0,68	
Druckrinnen			42 593 — 7 1/2 0,68	
Schmelzer	23	61 1,4 1/2	1,58	
Lagerträger	26	77 1,3	1,25	
Poliere und Schleifer	29	96 1,6 1/2	1,47	2 4 — 10 1/2 0,89
Bader	44	132 1,4	1,34	
Insgesamt		8066 1,6,87		8064 0,805

Zur Erläuterung obiger Berufsguppen sei erwähnt, daß die Masspresseler in der Massenmühle arbeiten. Die Henkelmacher sehen die Henkel an die Tassen. Die Teller- und Schüsselmacher, sowie die Waschbüschel- und Rohrkäppchenmacher, sowie die Tassen- und Bowlenmacher arbeiten an der Schuhbörse. Die Unterrassermacher arbeiten teils an der Schuhbörse, zum anderen Teil sind sie Handarbeiter. Die Schuhbörsearbeiter machen zahlreiche Artikel, die besonders zu spezialisieren nicht möglich war. Die Berggoldler tragen Golddekorationen mit einer Bürste auf und sind zum größten Teil Fünferer. Die Lithographen sind Umdruker.

Otto Wach

Aus den Darlegungen können unsere Kollegen und Freunde erkennen, daß die englische Steingutindustrie mit bedeutend höheren Durchschnittslöhnen auch auf dem Weltmarkt konkurrenzieren muß. Da noch an der Schuhbörse gearbeitet wird, kann die Technik der englischen Steingutindustrie auch nicht allzu weit vorausdrücken sein. Der Hinweis, die deutsche Steingutindustrie könnte keine höheren Löhne ertragen, kann deshalb unmöglich richtig sein, kostbare doch die englische Steingutindustrie schon lange am Ende ihres Pausens angefangen und die amerikanische mit noch höheren Löhnen wäre gar nicht zur Entwicklung gekommen. In hohen Löhnen kann also unmöglich eine Industrie konkurrenzfähig werden.

Otto Wach

Zu den Werkten, die sich durch Lohnreduzierungen, Schlägereien und Verstrafen ihrer Arbeiter vor den geistlichen Vorwürfen verteidigen, gehörte die Schramberger Majolikafabrik in Schramberg. Dort sind selbstverständlich „Fachleute“ am Werk. Sie kümmern sich nicht um die gänzlich vereinfachten Betriebsverhältnisse, nicht um die verschleierten Methoden, nicht um neue Erfahrungen, nicht um brauchbares Arbeitsmaterial, nicht um gutes Geschäftsrückgrat, sondern nur darum, wie sie die produktiv-technischen Nachteile ihrer Betriebsleitung durch Lohnreduzierungen ausgleichen können. Das versteht die Betriebsverantwortlichen. Aber sie verstehen nicht, dem Betrieb einen Stamm wichtiger, treudiger Facharbeiter zu erhalten, denn dort geht es ein und aus, wie in einem Außenposten. Ferner sorgen sie nicht dafür, ihren Drehern brauchbare Massen zu liefern, damit einwandfreie Ware angeliefert werden kann. Die Ware ist unrein. Die Abfallmasse wird nicht gut aufgeschlämmt. Der Conschneider tanzt nicht mehr für einen Betrieb der Zeit. Durch die Umstände haben Dreher und Firma Edaden. Die noch übrig bleibende Ware wird dann im Brennhaus durch falsche An-

weisung der Betriebszulässigen noch nicht in Ausschluß verwandelt. Das Zullen der Kapellen geschieht auf Anweisung unzulänglich, weil das Brennmaterial zuviel losst. Also verlor Sparjunk! Was durch die unfähige Betriebsleitung verloren geht, sollen Lohnreduzierungen wieder einbringen. Dadurch wird die Arbeiterschaft untereinander getrieben.

Die Betriebsseinrichtungen selbst sind natürlich in hygienischer Beziehung sehr schlecht. Die Aborte sind so eingerichtet, daß durch die zerbrochenen Fenstersteine und sonstigen Rücken die Arbeitnehmerinnen beim Berichten ihrer Bedürfnisse von hinten beobachtet werden können. Es steht nur noch, daß sich die Betriebsleitung auch noch dieser Aufgabe widmet. Um nicht angereckt zu erscheinen, soll noch erwähnt werden, daß für Aurohalle mehr Verständnis hat, als für unnehmbare Aborten.

Rehnlich wie die Betriebsleitung „spart“ auch ein Teil der Belegschaft. Die Unorganisierten sind stolz, daß sie den Betriebsbeitrag für sich behalten. Das sie dadurch auf einen erheblichen Teil ihres Lohnes und auch auf andere Betriebe verzichten müssen, sehen sie nicht ein. Vor allem erkennen sie nicht, daß durch ihr Verhalten die Belegschaft insgesamt den Schaden hat.

Organisierte Arbeiter und Arbeitnehmerinnen sind in Schwamberg nicht gern gesehen, weil sie Ordnung wünschen und auch ihre Rechte verlangen. Betriebsleitung wie Unorganisierte gehen gegen die Organisierten vor.

Im Interesse der feinkeramischen Industrie wäre es dringend nötig, wenn die Inhaber der G. m. b. H. in der Schramberger Majolikafabrik nach dem Rechten und ihren Verantwortlichen auf die Finger seien würden. Auf die Dauer kann ein Betrieb mit derartig unangebrachten Mitteln nicht gehalten werden.

Die Arbeiterschaft

sonders behaupten, daß die Schlichtungsausschüsse, Schlichter und sonstige Instanzen nur immer zugunsten der Arbeitnehmerrecht gesprochen hätten. Leider ist das eben nicht der Fall, sondern eher das Gegenteil ist richtig. Gerade in den letzten Jahren haben die staatlichen Schlichtungsinstanzen doch in ausgesieger Weise dem Unternehmer in verschiedener Weise Rechnung getragen. Man braucht ja nur an die Arbeitszeitfrage erinnern. Den sozialen Empfindungen sollen die Arbeitgeber in weitergehender Weise Rechnung getragen haben. Nur ist hierbei ebenfalls ein kleiner Haken. Die Ziegelfabriken haben von diesen sozialen Empfindungen sehr wenig zu hören bekommen. Man braucht sich ja nur einmal die Einrichtungen, die der Arbeitgeber verpflichtet ist, im Interesse der Arbeitnehmer zu stellen, wie Unterkunftsräume usw., auf den Kampagnen gezeigt anzusehen, um einen kleinen Begriff von diesen sozialen Empfindungen zu bekommen. Wie das steht der Arbeiterschaft in Punkto Tariffragen geachtet wird, haben die Ziegler im vorigen Jahre in den Beiräten zu spüren bekommen, wo die Sozialarbeiter abgelaufen waren. Einheitig wurden die Löhne herabgesetzt. Auch in diesem Jahre legten die Arbeitgeber in verschiedenen Bezirken die Löhne trotz erheblichen einheitlich fest. Von den übrigen Verträgen gegen das Betriebsvertragsrecht ganz zu schweigen.

Das ist, wie Herr Delgry von den Arbeitgebern der Vorstellung sagt, Konkurrenz-Lohnpolitik, die auch heute noch trotz Schlichtungsinstanzen, trotz Tarifen, vielfach von den Arbeitgebern in der Ziegelindustrie getrieben wird. Herr Delgry erklärt selbst an, daß im großen und ganzen der Verdienst des Ziegelerarbeiters in der Vorstellung nicht das Ersternimum erreicht hätte. Wir behaupten, daß es auch heute im großen und ganzen nicht erreicht wird. Auch heute reichen die Löhne in der Ziegelindustrie knapp, um nur das nackte Leben fristen zu können. Herr Delgry redet heute von hochgebrachten Lohnsöhnen, die die Ziegelindustrie nicht hochkommen lassen. Er will, daß nicht Stundenlöhne, sondern Altkordlöhne vom Arbeitgeber ohne Einschränkungen der Gewerkschaften festgesetzt werden. Nach der Revolution habe sich der Arbeiter im Volksschlein seiner Revolutionsmacht den Mindesttarifdienst zugesagt, ihn aber nicht auf die Leistung abgestellt. Was fragen wir? Das könnte als die Entwicklung der heutigen Tariftariflosigkeit nach der Stunde auf Grund von Tarifverträgen angesehen werden. Damit wird gefragt, daß der Ziegelerarbeiter, wenn er einen Mindesttarifdienst garantieren kann, nichts leistet und spart dann Gedanken noch weiter aus. Da ganze Lautnessenz seiner Ausführungen gipfelt darin: Nunweg mit dem tariflich garantierten Mindesttarifdienst, der mit dem Leistungslohn, weg mit den Tarifverträgen! Dem Arbeitgeber soll es wieder überlassen bleiben, den Lohn nach dem, was er für gut ansieht, festzusetzen. Die Festsetzung der Arbeitsleistung (und dadurch der Löhne) soll sich der Konkurrenzfähigkeit der deutscher Industrie auf dem Weltmarkt anpassen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in 6, 8 oder 10 Stunden bewältigt wird.

Sein also ein Betrieb technisch rückständig ist und mit anderen technisch gut ausgestatteten Betrieben nicht konkurrieren kann, soll der Lohn sowie die Arbeitszeit nach den Bedürfnissen dieses Betriebes eingestellt werden. Ersterer so niedrig wie möglich und letztere so lang wie möglich. Das ist im großen und ganzen das Ideal des größten Teiles der Ziegeleiarbeiterschaft Deutschlands.

Die Tarifpolitik der Gewerkschaften wird von Herrn Delgry ebenfalls behandelt. Doch das wollen wir im letzten Artikel beleuchten.

W. M.

## Erfolge in der feuerfesten Industrie.

In der feuerfesten Industrie im M.-Gladbach-Bereich hat vor es besonders verstanden, die schlechte wirtschaftliche Konjunktur hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsbedingungen auszuzeiten. Vor uns liegt eine Lohntabelle von der Firma Högl & Söhne, die in 12 Arbeitsstunden 15 Gefäßstunden verbraucht, und zwar 87 Altkordstunden mit 63 Pf. und 18 Öffnungsstunden mit 55 Pf. pro Stunde. Die im Tagelohn beschäftigten Arbeiter erhielten bislang 55, die Altkordarbeiter im Tagelohn 58 Pf. pro Stunde. Bei diesem „fürstlichen“ Entgelten werden sich die Arbeiter immer mehr von der feuerfesten Industrie ab, da die Existenzbedingungen für die Existenz ihrer Familie als äußerst ungünstig bezeichnet werden müssen. Bei einer besseren Geschäftslaufsicht, die sich gegenwärtig schon bemüht macht, wird der Monat an Nacharbeiter nicht mehr fühlbar machen. Eine ganze Anzahl Formier haben sich anderen Industrien zugewandt, da die schwere Arbeit und die überlange Arbeitszeit mit kleinen Löhnen die Familien der Beträgt sozialen Arbeiter vollständig entwertet. Da die bisher erreichten Altkordarbeiter bei 5-Stündiger Arbeitszeit mit intensiver Arbeit einen Wochendienst von 225 Pf. für den Arbeiter einbringen, bietet eine solche Dienstmöglichkeit keinen Nutzen, noch dauernd als Nacharbeiter in der feuerfesten Industrie zu betreiben.

Zurück kehren sich herausgebildet, die dazu führen, daß sich die Arbeiterschaft an den Arbeiterrat und an die Verbände wendet, mit der dringenden Bitte, helfen einzugehen, die Verbände auf eine höhere Stufe zu bringen. Am 13. Januar überreichte der Arbeiterrat der Firma die nachstehenden Forderungen:

1. Die im Tagelohn beschäftigten Arbeiter über 20 Jahre erhalten pro Stunde 70 Pf.
2. Die bestehenden Altkordzage werden neu geregelt.
3. Diese Altkordarbeiter können, während sie Mühlenscheiter im Tagelohn arbeiten, wird der Durchschnitts-Altkorddienst der letzten vier Wochen gezahlt.

Dieses Vorgehen hatte Erfolg, indem, daß die Staubentfernung der Tagelohner von 55 auf 62 Pf. erhöht und die Sammelabschaffung der Feuerarbeiter, wenn diese im Tagelohn arbeiten, von 58 auf 60 Pf. heraufgesetzt wurden. Nach wurde dem Arbeiterrat und der Organisationsleitung die Zusicherung gegeben, eine Rentenregelung der Altkordzage nach den Altkordischen in der Wälzleiter Steinindustrie vorzunehmen. Es gilt nun die entsprechende Zusicherung, wenn der aktuelle Erwerbszettel kein 100%iges Bezeichnen werden. Nach die Altkordarbeiter müssen eine Erhöhung erwarten, bis die Zusicherung der Arbeitszeit und Arbeitslohn entschieden besser zum Ausdruck kommt. Eine bessere Rücklagenbildung mit den Es- en der Wälzleiter Steinindustrie ist unabdinglich anzustreben, um die technische Fortschreitung auf der ganzen Linie und es gelingen, die Arbeitszeit der Arbeiterschaft in der feuerfesten Industrie zu verbessern. Richtig ist, daß es in Zukunft kein Arbeiterrat ist Voraussetzung, um dieses Ziel befriedigend zu setzen.

J. Dert.

## Die Fortschritte der Nationalisierung in der rheinischen Bims-Industrie.

Und so in früher Industrie nicht nur die Nationalisierung in ausgetragenen der Arbeiterschaft aus, wie in der rheinischen Bims-Industrie. Durch die Umstellung der Betriebe zum Betrieb zum Wettbewerbsbetrieb sind 40 Proz. der Arbeiter, früher in dieser Industrie Beschäftigten überzeugt, wenn nicht durch Heraushebung der Preise größere Arbeitsbedingungen gewünscht werden. Bei der bekannten wirtschaftlichen Stärke des weitesten größten Teiles der Unternehmer ist aber es eine Sache der Freie nicht zu denken.

Wenn bei der Ausübung des Rechts von Hand ein großer Schiedsgerichtsbezirk in 10 bis 11 Stunden 1000 Steine ausgelegt, so ist es auch die Ausübung eines Teiles der Betriebe die Leistung der Automaten bis zu 5000 Steine pro Tag erfordert. Der Unterschied der Geschwindigkeit bei Hand- und

## In der Woche vom 13. bis 19. Februar ist der 8. Wochenbeitrag fällig.

maschineller Herstellung sei an einigen Bahnen festgestellt. Ein Handlopfer bekommt für 1000 Steine, einschl. Werkstätten und Ausfahrten, 8,18 Pf., wozu er 10 Stunden notwendig hat, währenddem bei maschineller Herstellung durch Automaten, bei einer Leistung von nur 30.000 Steinen (diese Automaten sind keine Leistung) 8 bis 10 Arbeiter (je nach Art der Maschine) in achtstündiger Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 60 Pf. plus 40 Proz. Altkordmehrverdienst (der aber nur in den günstigsten Fällen erreicht wird) für dieselbe Produktion bei 10 Arbeitern 67,20 Pf. gezahlt werden brauchen. Bei einer Produktion von 3 Millionen Steinen würden die Herstellungskosten bei handgefertigten Steinen also 24.640 Pf. ausmachen, gegenüber einer Summe von 6.720 Pf. bei maschineller Herstellung. Die Gestaltungskosten würden unabhängig von den anderen Nebenarbeiten, die bei beiden Produktionsmethoden dieselben sind, in 17.820 Pf. sinken.

Überblicksicht will ich lassen, daß in diesen Betrieben durch die Veränderung der Arbeiterzahl um mindestens  $\frac{1}{2}$  für den Unternehmer weiterhin erhebliche Einsparungen der sozialen Lasten eintreten und durch die Leistungserhöhung der Betriebe die Umläufe erhöht werden, wodurch die Rentabilität der Betriebe gehoben wird, weil ja anerkannt werden muß, daß durch die Vergrößerung des Anschaffungskapitals und durch die Abschreibungen an Maschinenwerten gegenüber früher Mehrausgaben entstehen. Auch die Anschaffung der für die maschinelle Herstellung nötigen Bretter nimmt einen Teil der herabgeminderten Gestaltungskosten weg. Stelle ich demgegenüber die Ergebnisse, die durch das maschinelle Werkstätten (Zement und Sandkalk) in Abrechnung, so ergibt sich bei vorliegender Kalkulation bei einer Produktion von 3 Millionen Steinen eine Verkürzung der Gestaltungskosten um 15.000 Pf., wodurch wiederum die Steinpreise herabgeleitet werden können, was eine größere Absatzmöglichkeit nach sich ziehen würde, der eine stärkere Beschäftigung von Arbeitskräften folgen müßte. Nicht so ist, aber ähnlich wirkt sich die Nationalisierung bei der Herstellung von Hohlkörpern und an Spezialprodukten in der Bims-Industrie aus, deren Unternehmer trotz bedeutender Mehrverdiente nicht in der Lage sind, bei der äußerst schweren Arbeit Löhne zu zahlen, die der heutigen Lebenshaltungskosten angepaßt sind.

Diesen Auswüchsen der Nationalisierung kann nur dann wirksam entgegengesetzt werden, wenn die Arbeiterschaft der Bims-Industrie noch besser wie bisher Sorge trägt, daß der geschlossenen Front der Unternehmer eine geschlossene Front der Arbeiterschaft unter Führung des Verbandes der Fabrikarbeiter, Abtg. Keramischer Büro, entoegengestellt wird. Erst dann wird es möglich sein, auch die Früchte der Nationalisierung der Arbeiterschaft ihrem Anteil entsprechend zu kommen zu lassen. Auch der letzte Bimsarbeiter muß Mitglied unseres Verbandes werden.

G. Mödg.

## Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Bei der Vereinigten Herzog Portlandzement- und Kalkindustrie in Ebingerode im Harz starzte am 2. Februar unser Mitgliede, der Vorher Carl Oels jr. ab. Der Unfall war so schwerer Natur, daß Oels der Form die Befinnung wieder erlangte, kurz nach der Einlieferung in das Bernigeroder Krankenhaus an Gehirnverblutung starb. Kein Augenzeuge ist vorhanden, der eine Schilderung des bedauernlichen Unfalls geben kann.

Aus technischen Gründen wird auch in diesem Werke während der Frühstückspause gesprengt und weistens auch gleich anschließend abgebrochen. So war es auch an diesem Tage, an dem ein starkes Schneetreiben herrschte. Mit Oels arbeiteten noch zwei Kollegen. Letztere zogen es angesichts der Witterungsverhältnisse vor, zunächst ihr Essen einzunehmen, sie wollten dann später abbrechen, weil an ihrer Arbeitsstelle keine besondere Gefahr durch herabstürzendes Gestein bestand. Oels dagegen hielt es sicher für notwendig, sofort das lastere Gestein abzubrechen, damit die an seiner Werkstelle arbeitenden Fahrer ein höheres Arbeiten hatten. Es war gewiß sein Ziel, für die Fahrer eine ordnungsgemäße Arbeitsstelle zu schaffen. Oels, der sonst allgemein als ein sehr sichter, vorsichtiger Arbeiter bekannt war, hat offenbar dem herrschenden starken Schneetreiben zu wenig Beachtung geschenkt und aus, bevor er sich feststellen konnte, infolge Schleitritts abgestürzt sein. So nur ist es erstaunlich, daß er den 48 Meter hohen Bruch hinabgestürzt ist. Er hinterläßt eine Frau und drei unverhorste Kinder. Ein englisches Zusammentreffen mit den Naturgewalten hat also auftreten hier ein blühendes Menhirenleben verhindert. Und doch ist es angebracht, auch ein wenig den Unfall kritisch zu beurteilen. U. G. ist es angebracht, daß die Unfallverhütungsvorschriften bezüglich des Abbrechens eine Ergänzung erfahren, und zwar dahinlautend, daß auf jeden Schneebrocken zwei Arbeiter angehen. Besonders aber an den Tagen, wo die Witterungseinflüsse sehr stark sind, müßte es den Betriebsleitungen zur Pflicht gemacht werden, eine zweite Person zum Abbrechen bereitzuhalten. Während des Abstieges und des Aufstieges müßte auf alle Fälle eine zweite Person zugegen sein, damit diese beim Auseilen des Abbrechers behilflich sein kann.

## Aus dem Verbandsleben.

Kottbus. Die am Sonntag, den 20. Januar 1927, in Kottbus im Volkshaus abgehaltene Generalversammlung der Bezirksgruppe Kottbus-Senftenberg war von 46 Delegierten und Ortsverwaltungsratsmitgliedern besetzt. Außerdem nahm die Gauleitung daran teil.

Der Kassenbericht für das Berichtsjahr 1926 erstattete G. Legg. Die Nettoeinnahme aus den Beiträgen für die Hauptstufe betrug 11.637,96 Pf. Die Einnahme aus den Beiträgen der 12.460 Pf. Da Unterstützungen wurden aus der Taschkasse 50.000 Pf. zur Verwendung gebracht, gleich der Preis der Nettoeinnahme. Im Erneuerungsunterstützung für Arbeitslose und Kranken wurden allein 55.255,70 Pf. verausgabt.

Die Volkslosse hatte eine Ausgabe von 33.751,32 Pf. Der Kassenbestand betrug am Jahresende 7.221,28 Pf. gegenüber 12.460 Pf. am Schluß des Jahres 1925. Im Kassenbestand sind die Anteile am Volkshaus Kottbus und der Borkhütte enthalten.

Der Mitgliederbestand am Schluß des Jahres 1925 betrug 1817 männliche und 426 weibliche Mitglieder, insgesamt 2243 Mitglieder. Durch die Verschmelzung mit dem Biosarbeiter, durch welche ein Mitgliederbestand von 225 Mitgliedern zugenommen wurde, konnte am Jahresende 1926 ein Mitgliederbestand von 3.73 männlichen und 76 weiblichen Mitgliedern, insgesamt 4471 Mitgliedern gewistet werden. Einem Zugang von 313 Mitgliedern, insl. Biosarbeiter, stand ein Abgang von 945 Mitgliedern entgegen. Innerhalb der 1926 aufstehenden Industrie und Betriebe sind 62,71 Proz. organisierte Arbeiter, so daß innerer noch 37,29 Proz. der Organisation fernstehen. Diese zu gewinnen muß Anfang eines jeden Berichtsjahrs gelingen.

Der Kassenbericht gab Kollege Dert. Die wichtigsten Betriebsvereine im Jahre 1926 für den Verband im allgemeinen Bereich, sowie für die einzelnen Industrien im Tätigkeitsbereich der Bezirksgruppe, wurden erwähnt. Die Veranstaltungen und die damit verbundene gewerbliche Arbeit der Funktionäre zeigen ein Bild reicher und erfolgreich verlaufener Arbeit.

Es fanden im Berichtsjahr statt: 1. Gesetztagen, 2. Generalversammlungen, 9 Sondertagen, 5 Sitzungen der ex-

treitenden und 12 Sitzungen der engeren Ortsverwaltung, 106 Mitgliederversammlungen, 156 Betriebsversammlungen, 82 Funktionslösungen, 39 Verhandlungen, 29 Besprechungen und sonstige Sitzungen, 24 Vorstandssitzungen in den Ortsgruppen, 11 Schlichtungsverhandlungen und 73 Vertretungen vor Klubs- und Gewerberichtshäusern. Kostenrevisionen fanden regelmäßig statt.

Die Korrespondenz war in 2222 Posteingängen und 1982 Postausgängen zu erledigen.

Die vorliegenden Anträge der Ortsgruppen fanden durch Aussprache und Abstimmung oder durch Überweisung an die Ortsverwaltung ihre Erledigung.

Der Vortrag des Kollegen Kuhl, Berlin, über gewerkschaftliche Taktik und Praktik, war lehrreich für alle Funktionäre. Die Stellungnahme der Gewerkschaften zu den politischen Parteien bedeutet nicht politische Neutralität. Wegen sich die Gewerkschaften wenden und wenden müssen, ist der Versuch, die Gewerkschaften zum Zummelplatz politischer Experimente zu machen; damit ist auch die Stellungnahme der Gewerkschaften zur Kommunistischen Partei gegeben, welche mit sachlicher Schärfe vom Verteidiger dargestellt wurde.

Der Vortrag fand volle Zustimmung. Die einzelne Debatte konnte den Vortrag nicht abschwächen, sondern nur verstärken. Dies bewies ein von der Ortsgruppe Haidemühl eingebrachter Antrag, welcher damit in Verbindung stand und abgelehnt wurde.

Die Wahl der Ortsverwaltung ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Neu hinzugewählt wurde der Kollege Bruno Meier, Künzelsau. Als Ergänzungswahl wurde Kollege Hans Werner, Haidemühl, gewählt, für den Fall, daß ein Kollege auscheidet.

Die Wahl der Delegierten zur Gaulkonferenz wurde der Ortsverwaltung überlassen. K. Stein, Geschäftsführer.

## Allgemeines.

Der Kampf gegen die Überarbeit. Der Kampf gegen die unmenschliche Verlängerung der Arbeitszeit, der von den Gewerkschaften zurzeit mit besonderem Eifer aufgenommen worden ist, findet natürlich in der ganzen Arbeiterschaft den bestmöglichsten Widerstand. Daß diese Überarbeit nicht im Interesse der Wirtschaft liegen kann, möchten wir an einem kleinen Beispiel beweisen: Auf einer Zeche des Ruhrgebietes wurde festgestellt, daß ein Rauenwärter sechzig Stunden ununterbrochen gearbeitet (?) hat. Wir sind uns als Arbeiter darüber klar, daß hier von einer durchgehenden, wirklichen Arbeit keine Rede sein kann. Über — die Zeche hat die Schichten einstenslos bezahlt. Da ist wohl die Frage erlaubt: Warum? Eine normale Arbeitsleistung kann kein Mensch sechzig Stunden hintereinander ausführen. Dieser Schichtreicher muß eine gewisse Zeit zum Schlafen gehabt haben. Wenn die Verwaltung trotzdem auch die Schlosselfzeit bezahlt, so kann sie damit nur beweisen, daß sie das schlechte Beispiel bezahlt, aber nicht die geleistete Arbeit. Also Schichtarbeiter im übelsten Sinne des Wortes. Für Unternehmer dieser Art und für die Arbeiter ist es gleich belanglos, welche Zukunft erzielen zu müssen.

Die Volksfürsorge im Jahre 1926. Mit einem durchaus zufriedenstellenden Ergebnis schloß die Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Bürgerliche Versicherungs-Vollgelebensgesellschaft, das Geschäftsjahr 1926 ab. Neben einer viertel Million Pf. ntgl. wurden während des Berichtsjahrs dem Hauptbüro eingereicht. Das ist ein Resultat, das sich sehen lassen kann. Es wäre noch viel besser geworden, wenn Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit keine Grenzen gezogen hätten. Jetzt verfügt die Volksfürsorge — unter Berücksichtigung der Abgänge — über einen Bestand von nicht als 700.000 Pf. zu schätzen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß unser Versicherungsunternehmen auch im neuen Jahre ein gut Stück vorwärts kommen, seinen Versicherungsbestand wesentlich erhöhen und damit die Leistungsfähigkeit erfreulich steigern wird. Seit der Inflationzeit wurden circa 1.900.000 Pf. Versicherungssummen zur Ausszahlung gebraucht, davon allein im vorigen Jahre rund  $\frac{1}{4}$  Million Pf.

Bei einer solchen Entwicklung der Volksfürsorge wachsen natürlich auch ihre Brüderneinnahmen. Das wird sich darin aus, daß den wirtschaftlichen Unternehmen der deutschen Arbeitnehmerschaft noch mehr als bisher Hypothekendarlehen gewährt werden können. Viele Millionen fanden für den angebauten Zweck schon Verwendung.

Die Aufhebung der Wartezeit bei den infolge akuter Infektionskrankheiten, Entbindungen usw. eingetretenen Todesfällen, sowie die Einführung der Gattis-lll-Ver sicherung hat sich als außerordentlich segensreich erwiesen und der Volksfürsorge viele neue Freunde zugeschaut. Alles in allem: Unsere Volksfürsorge zeigt sich stark und kräftig und wird auch weiterhin in hohem Maße den ihr angewiesenen Aufgaben gerecht.

## Literarisches.

Karl Bröger: Deutsche Republik. Beiträge und Bekenntnis zum Werk von Weimar. Schriften zur Zeit. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin. Broschiert 80 Pf. Wer zu der Quelle der neuen jungssozialistischen Strömung aufsteigen will, der ißt dies Schriften Karl Bröggers: Deutsche Republik. Beiträge und Bekenntnis zum Werk von Weimar. Es ist mehr als ein Bekenntnis zu diesem Werk, es ist dessen sozialistische Verherrlichung. Die deutsche Republik ist unseres Gedenkens die deutsche Republik der Arbeit, des Sozialismus. Bröger streift das witzige Wort Anatole France: „Die Republik ist die Abwesenheit des Königs“ und bringt republik-begeistert diese Definition von der deutschen Republik: „Die Republik ist die Anwesenheit — die immer wache und tätige Anwesenheit — des Volkes.“ Diese Anwesenheit gewährleistet ihm aber nur der deutsche Sozialismus. Die neue Generation schaut mit ganz anderen geistigen Augen auf das Werk von Karl Marx, als die alte. Und für dieses neue Schauen ist das lebendig zerschriebe Schriften Brögers sehr charakteristisch, und es verdient daher unsere volle Beachtung. Das Buch ist zu beziehen durch jede gute Buchhandlung, Volksbuchhandlung oder direkt vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstr. 2.

## Arbeitsmarkt.

Tüchtiger lediger Einbohrer gehilfe, Spezial: Flakon, Bodenlohn 35 bis 40 Pf., sofort gesucht durch Rudolf Schwarzer, Petersdorf 1, Rsg. b., Egnerstr. 68.

10 bis 12 Gehilfen, welche nur perfekt in Blechstall-Tiefenarbeiten erarbeiten können, sofort gesucht. Post und Legg bei den Seilerern. Angebote an Paul Hoffmann, Grüneiche 20, Rsg. b.

Tüchtiger alterer Gehilfe, der auch selbständig arbeiten kann, auf rheinische Touren und ausbildungswise für leichtere Tätigkeiten geeignet, für sofort gesucht. Wohnung nicht vorhanden. Angebote an Arbeitsnachweis der Glasindustrie und der Weißwaren, Weißwasser, Ob.-L. Rückauerstr. 6.